

Rüdiger Becksmann: Zur Sicherung und Restaurierung der mittelalterlichen Glasmalereien im Freiburger Münster

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um die komprimierte Fassung eines Berichtes, den der Leiter des Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland und Vizepräsident des internationalen CVMA, Dr. Rüdiger Becksmann, auf der Jahresversammlung des Freiburger Münsterbauvereins am 10. Mai 1979 in Freiburg vorgetragen hat.

Das Freiburger Münster besitzt 80 Fensteröffnungen unterschiedlichster Formen und Ausmaße, die seinen Innenraum erhellen. Nur 20 enthalten eine ausschließlich farblose Verglasung aus Butzen oder Rechteckscheiben; mehr als die Hälfte hiervon befindet sich im Obergaden des Langhauses. Von den 60 ganz oder teilweise mit Glasmalereien geschmückten Fenstern sind andererseits nur fünf modern; 20 zeigen Kopien von Glasbildern, deren Originale sich im Augustinermuseum befinden oder die im späten 19. Jahrhundert von der Glasmaler-Werkstatt Helmle/Merzweiler neu bemalt worden waren, also nicht mehr als Originale angesprochen werden können; sie gehören sämtlich zur partiellen Farbverglasung der Chorkapellen aus der Zeit von 1515 bis 1528. Es verbleiben 35 Fenster, die ihre mittelalterliche Farbverglasung mehr oder weniger vollständig bewahrt haben. Hiervon befinden sich 13 im Langhaus, zwei – von dort aus nicht sichtbar – in der Michaelskapelle des Westturmes, zehn im Querhaus beziehungsweise in den von dort aus zugänglichen Kapellen, neun im Hochchor und eines in der Sakristei. Insgesamt zählt man in diesen 35 Fenstern noch über 500 alte Scheiben – ein nicht nur in seiner Fülle, sondern vor allem in seiner künstlerischen Vielfalt überraschend reicher Bestand. Zeitlich reicht er vom frühen 13. bis in das frühe 16. Jahrhundert, umfaßt also drei Jahrhunderte.

Ogleich die Glasmalerei des Freiburger Münsters aus vielerlei Gründen – nicht zuletzt auch dank des relativ konstanten und trockenen Innenraumklimas – weniger gefährdet waren und sind als etwa die Farbfenster des Kölner oder Regensburger Domes, hat hier die in den späten 60er Jahren einsetzende wissenschaftliche Bestandsaufnahme der mittelalterlichen Glasmalereien im Rahmen des Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) frühzeitig Pläne zur Sicherung und Restaurierung der Münsterfenster reifen lassen, die seit 1971 unter der Leitung des von einer Kommission beratenen Münsterbaumeisters mit Mitteln der Denkmalpflege, der Kirche und der Stadt von den Glasmalerei-Werkstätten Dr. Oidtmann in Linnich in Zusammenarbeit mit der Freiburger Kunstglaserei Isele durchgeführt werden.

Am Beginn der Arbeit standen zunächst zwei Grundsatzentscheidungen, die seinerzeit keineswegs selbstverständlich waren, auch wenn sie dies – nicht zuletzt dank des Freiburger Beispiels – inzwischen vielerorts geworden sind: Erstens, daß der Sicherung der Glasmalereien durch eine Außenschutzverglasung, die die Funktion des Fensterverschlusses übernimmt, der absolute Vorrang gebührt, und zweitens, daß alle Maßnahmen der Reinigung und

Sicherung dem Prinzip des geringstmöglichen Eingriffs in die originale Substanz zu unterwerfen sind, was freilich erst durch die Außenschutzverglasung möglich wird. Wenn in Freiburg von Anfang an auf eine Flächensicherung mit Epoxidharzen verzichtet worden ist und Zweikomponentenkleber lediglich zur Sicherung akut gefährdeter Schwarzlots verwendet werden, so bestätigt die Tatsache, daß die moderne Restaurierungstechnologie noch immer keine materialgerechten Sicherungsmaßnahmen anbieten kann, die in Freiburg geübte kritische Zurückhaltung und damit die hier gewählten Mittel und Wege.

Wer in den letzten Jahren aufmerksam die durch die Restaurierung verursachten Veränderungen an den Farbfenstern im Münster, vornehmlich an denen des Langhauses, verfolgt hat, dem wird die allgemeine Aufhellung des Raumlichtes, die gesteigerte Transparenz oder besser Transluzidität der mittelalterlichen Scheiben schwerlich entgangen sein, er wird sie vielleicht sogar als einen Verlust an Stimmungshaftigkeit im Sinne eines romantischen Mittelalterverständnisses empfunden haben. Diese Rückgewinnung von diaphaner Struktur und autophanem Farblicht, wie sie gerade den Langhausfenstern des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts eigen waren, beruht jedoch nur in geringem Maße auf der Entfernung transparenzmindernder Verwitterungssubstanzen auf der Außenseite der Farbgläser, sondern wesentlich auf der Entfernung der von Geiges auf der Innenseite aufgetragenen künstlichen Patinierung. Geiges hatte diese Maßnahme seinerzeit damit begründet, daß er die bei der Reinigung eingetretene Aufhellung nicht der natürlichen Patinierung überlassen könne, und sich hierfür sogar auf Viollet-le-Duc berufen, der behauptet hatte, daß die Glasmaler bereits im 13. Jahrhundert ihre Scheiben kalt übermalt hätten, um deren Brillanz zu dämpfen. Da es sich auch bei Geiges um eine kalte, vielfach erst nach Einsetzung der Scheiben vom Gerüst aus vorgenommene Übermalung handelt, konnte sie in der Regel mit einer Acetonlösung problemlos wieder entfernt werden. Wie nachteilig diese Übermalung das Erscheinungsbild der Langhausfenster beeinflusst hat, zeigt das zur Hälfte „freigelegte“ Medaillon mit dem Pilger krönenden hl. Jacobus aus dem Maßwerk des Schmiede-Fensters besonders eindrucksvoll (Abbildung 1). Andererseits befanden sich die von Geiges zwischen 1917 und 1927 restaurierten Scheiben allgemein in einem guten Zustand, das heißt, der Grad ihrer Verschmutzung auf der Innenseite wie ihrer erneuten Verwitterung auf der Außenseite hielt sich – von Ausnahmen abgesehen – in engen Grenzen.

Wie sehr die Geigesche Restaurierung jedoch trotz ihrer



1 SCHMIEDE-FENSTER.
Hl. Jacobus Pilger segnend, ent-
standen um 1320. Das Fenster
ist halbseitig gereinigt.

DAS KONSTANZER FEN-
STER. 2 und 3 Kreuzigung
Christi um 1320. Oben: Zustand
vor der Restaurierung. Unten:
Nach der Restaurierung.

Übermalungen die jüngste Restaurierung erleichtert hat, wurde bei der Arbeit am Konstanzer Fenster offenkundig, das von Geiges nicht restauriert worden war und dessen Scheiben seit 1820 – damals waren die kurz zuvor von Konstanz nach Freiburg verbrachten Scheiben in das leere Fenster über dem Heiligen Grab eingesetzt worden – mehr oder weniger unberührt geblieben waren. Eine Gegenüberstellung der Kreuzigung – einem Hauptwerk der Konstanzer Malerei um 1320 – vor und nach der 1974 abgeschlossenen Restaurierung zeigt in welch grauenvollem Zustand sich die Scheiben dieses Fensters befunden hatten (Abbildungen 2 und 3): Das Bleinetz war so brüchig geworden, daß die einzelnen Farbgläser sich nicht mehr in einer Ebene befanden, was eine starke Verschmutzung der Gläser zur Folge hatte. Außerdem hatte die unterschiedlich starke Verwitterung der Farbgläser die ursprüngliche Farbwirkung weitgehend zerstört. Dank der überragenden technischen Qualität der Farbgläser und ihrer Bemalung, die der künstlerischen Qualität entspricht, konnte das mittelalterliche Erscheinungsbild dieser Scheiben in überraschendem Umfang wieder zurückgewonnen werden (Abbildung 4). Der zusammengesetzte Charakter des Konstanzer Fensters blieb als bemerkenswerte restauratorische und denkmalpflegerische Leistung des frühen 19. Jahrhunderts grundsätzlich unangetastet, da verbessernde Eingriffe letztlich die Auflösung dieses Depotfensters zur Folge gehabt hätten. Zu schließen waren jedoch die riesigen asymmetrischen Zwickel um den wohl merkwürdigsten Dreipaß, den die Geschichte der gotischen Architektur kennt, da die von Geiges geschaffenen ornamentalen Zwickel 1944 zugrunde gegangen waren. Um den konglomerathaft zusammengesetzten Charakter dieses Fensters zu wahren, entschloß man sich schließlich, den großen Zwickel (Abbildung 5) mit zugehö-

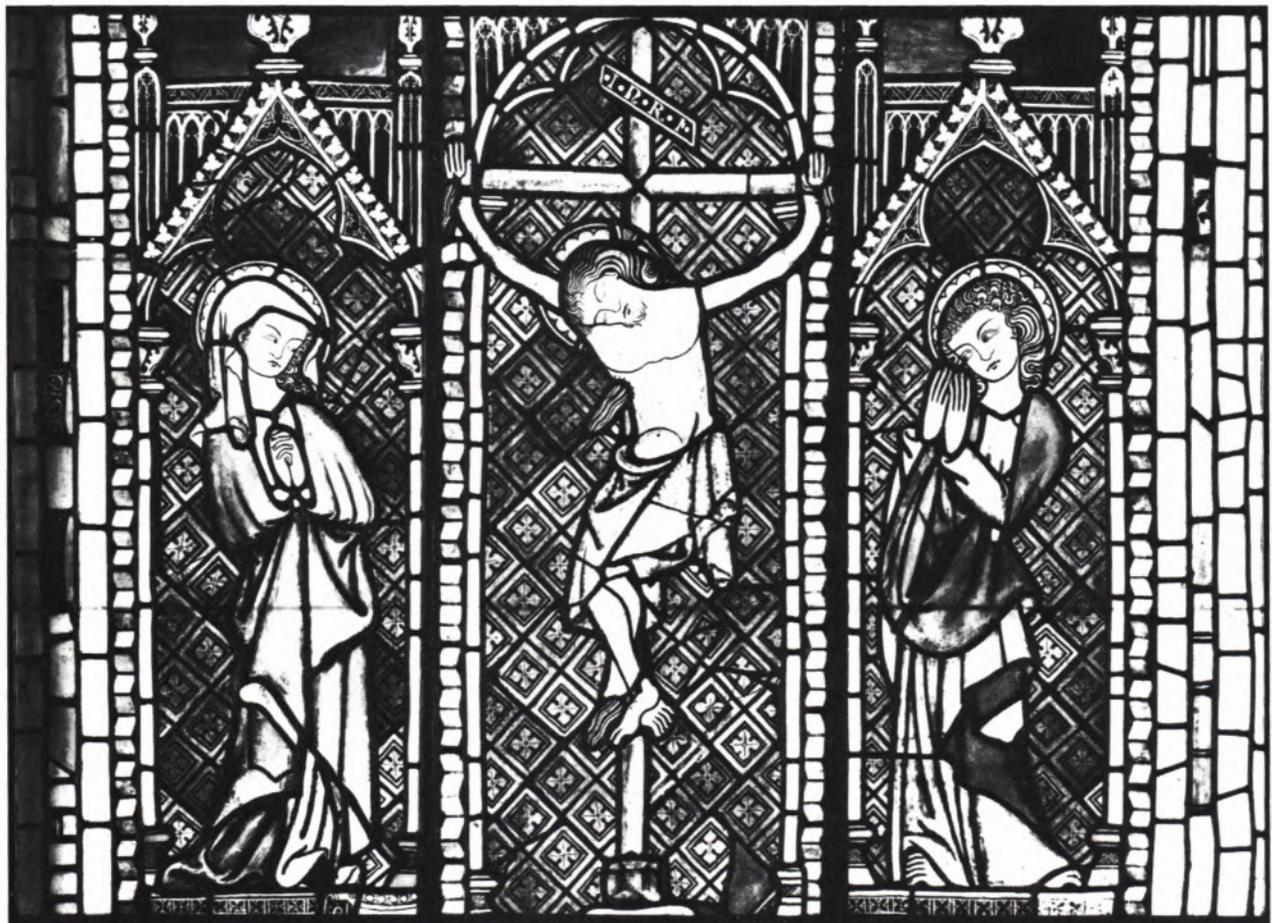
rigen Ornamentfragmenten zu füllen, die sich im Augustinermuseum befanden, und die kleinen Zwickel unter Verwendung einzelner alter Gläser in freier Komposition farbig so zu gestalten, daß die ungewöhnliche Form des Dreipasses nicht unterdrückt, sondern betont wird. Die Tatsache, daß die für alle Beteiligten so schwierige Lösung heute im Fenster so selbstverständlich erscheint, dürfte für ihre künstlerische Qualität sprechen.

Abgesehen vom Konstanzer Fenster und dem Küfer-Fenster, auf das noch einzugehen sein wird, verdanken die übrigen Langhausfenster ihre formale Geschlossenheit der von Geiges angestrebten Wiederherstellung des ursprünglichen Erscheinungsbildes im Sinne des Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Obwohl ihm aufgrund seiner historischen Kennerchaft und seines künstlerischen Einfühlungsvermögens auf diesem Gebiet Bewundernswertes gelungen ist, waren aus heutiger Sicht fragwürdige oder gar falsche Lösungen nicht zu vermeiden. Wie sich die Farbfenster-Kommission in solchen Fällen entschieden hat, läßt sich an einer Gegenüberstellung des Schmiede-Fensters und des Maler-Fensters aufzeigen. Obwohl im Maler-Fenster die Seitenbahnen mit den in Tabernakeln stehenden Wilden Männern jeder ikonographischen Grundlage entbehren, da der Thron Salomonis der Mittelbahn auch die Seitenbahnen umfaßte und dort, in gestaffelter Anordnung, Propheten, vielleicht auch Tugenden zeigte, blieb die von Geiges geschaffene Fensterkomposition insofern unverändert, als für die hier angedeutete Rekonstruktion genaue historische oder archäologische Anhaltspunkte fehlen. Völlig anders war in dieser Hinsicht die Ausgangssituation beim Schmiede-Fenster. Geiges hatte zur Vervollständigung der Seitenbahnen Rößli-Wappen entworfen, ohne zu beachten, daß die beiden

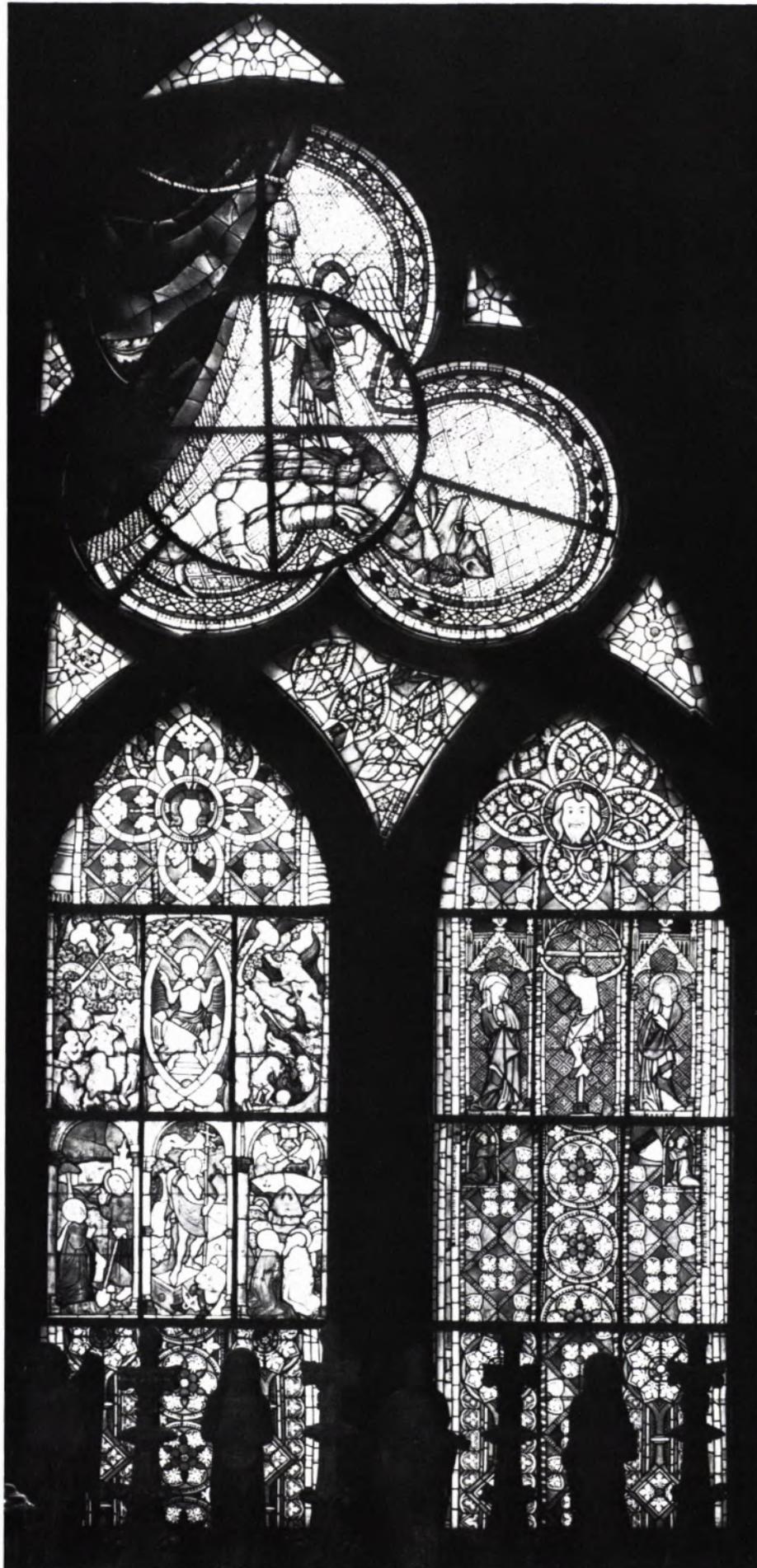


2

3



3



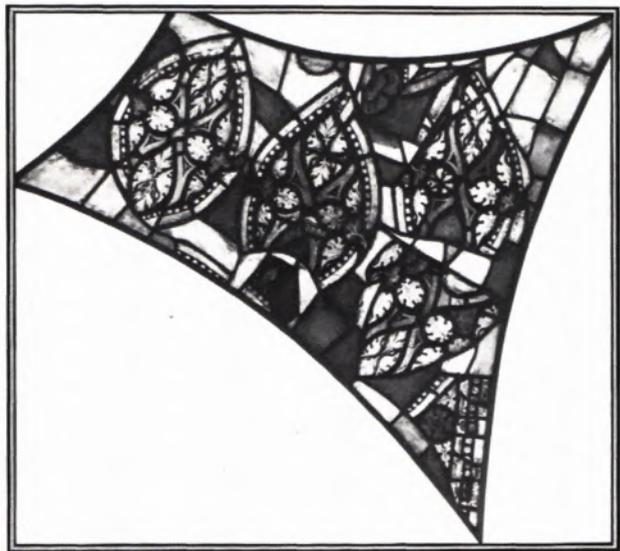
4 KONSTANZER FENSTER.
Entstanden um 1320 beziehungs-
weise 1430. Die Gesamtaufnahme
zeigt den Zustand nach der Re-
staurierung.

Szenen darüber – Verkündigung und Visitatio – wie die obersten Szenen von Arkadenwimpergen bekrönt gewesen sein müssen. Bei der Untersuchung des Scheibenbestandes in der Werkstatt zeigte sich dann auch, daß die beiden erhaltenen Wimpergscheiben nicht übereinstimmen und die steiler proportionierte Scheibe über der Flucht nach Ägypten außerdem im frühen 19. Jahrhundert spitzbogig zugeschnitten worden war. Rechteckig vervollständigt war die untere Bekrönung zurückgewonnen und für die Rekonstruktion des Fensters mußten lediglich die beiden alten Scheiben je einmal kopiert werden, um die ursprüngliche Anordnung wiederherstellen zu können. Daß die figürlichen Scheiben außerdem im frühen 19. Jahrhundert beschnitten worden waren, lassen die fehlenden Flügelspitzen des Verkündigungsengels, das unvollständige Spruchband sowie die fehlende Taube des Heiligen Geistes erkennen. Ergänzt wurde in diesem Falle jedoch nur der Farbgrund.

Die größten Schwierigkeiten bei der Sicherung und Restaurierung bereitete bisher das Schauinsland-Fenster, das einzige intakt erhaltene Obergadenfenster des Langhauses aus der zweiten hochgotischen Verglasungsphase. Dies war zwar auf Grund seines mit dem exponierten Standort zusammenhängenden schlechten Zustandes von Anfang an vermutet worden, die Geigessche Übermalung bereitete hier jedoch angesichts des vielfach lockeren Schwarzlots zusätzliche Probleme, deren Lösung in der Folge dazu führte, die von Geiges ergänzten Farbgründe zu ersetzen, nicht immer mit befriedigendem Ergebnis.

Das derzeit zur Restaurierung in Linnich befindliche Küfer-Fenster (Abbildung 6) ist wie das Konstanzer Fenster ein Depotfenster, das heißt, es enthält Scheiben, die aus verschiedenen Zeiten stammen und nicht für denselben Standort geschaffen worden waren. Seine Restaurierung wirkt insofern besondere Probleme auf, als es seinerzeit nicht in die Geigessche Neuordnung der Bestände einbezogen worden war, aber auch nicht mehr den im Laufe des 19. Jahrhunderts geschaffenen Zustand bewahrt hat. Außer der Maßwerkverglasung gehören im jetzigen Zustand nur die beiden seitlichen Standfigurentabernakel zur ursprünglichen Fensterkomposition, während die hl. Anna in der Mittelbahn der einzige Rest eines dem Schauinslandfenster entsprechenden zweiten Obergadenfensters ist. Ebenfalls aus dem Hochschiff stammen die drei Sockelfelder, das linke aus der zweiten, die beiden anderen aus der ersten Verglasungsphase. Es handelt sich hierbei um Reste einer farbigen Ornamentverglasung aus reich verschlungenen Flechtbändern, wie sie für Pfarr- und Bettelordenskirchen des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts charakteristisch war.

Die Tatsache, daß elf von zwölf Hochschiffenstern ihre Farbverglasung verloren haben, daß gerade hier ungebrochenes Tageslicht in solcher Fülle in den Innenraum eindringen kann, führte 1977 zu Überlegungen, diese Fenster, deren Notverglasung aus der ersten Nachkriegszeit ohnedies schadhafte geworden war, wieder farbig zu verglasen. Mit dieser Farbverglasung soll dem Hochschiff ein den Seitenschiffen entsprechendes Farblicht zurückgegeben werden, das die derzeit auseinanderklaffenden Raumteile zu einem homogenen Gesamttraum zusammenschließen und damit auch die Wirkung der restaurierten Seitenschiffenfenster steigern würde. Dies setzt angesichts der formalen und inhaltlichen Vielfalt in den Seitenschiffenstern allerdings voraus, daß die Hochschiffenstern weder formal noch farblich hiermit in Konkurrenz treten, sondern sich unterordnen. Am ehesten lassen sich diese Forderungen mit einer farbigen Ornamentverglasung erfüllen, wie sie inzwischen erprobt wird. Ausgangspunkt hierfür waren jene farbigen

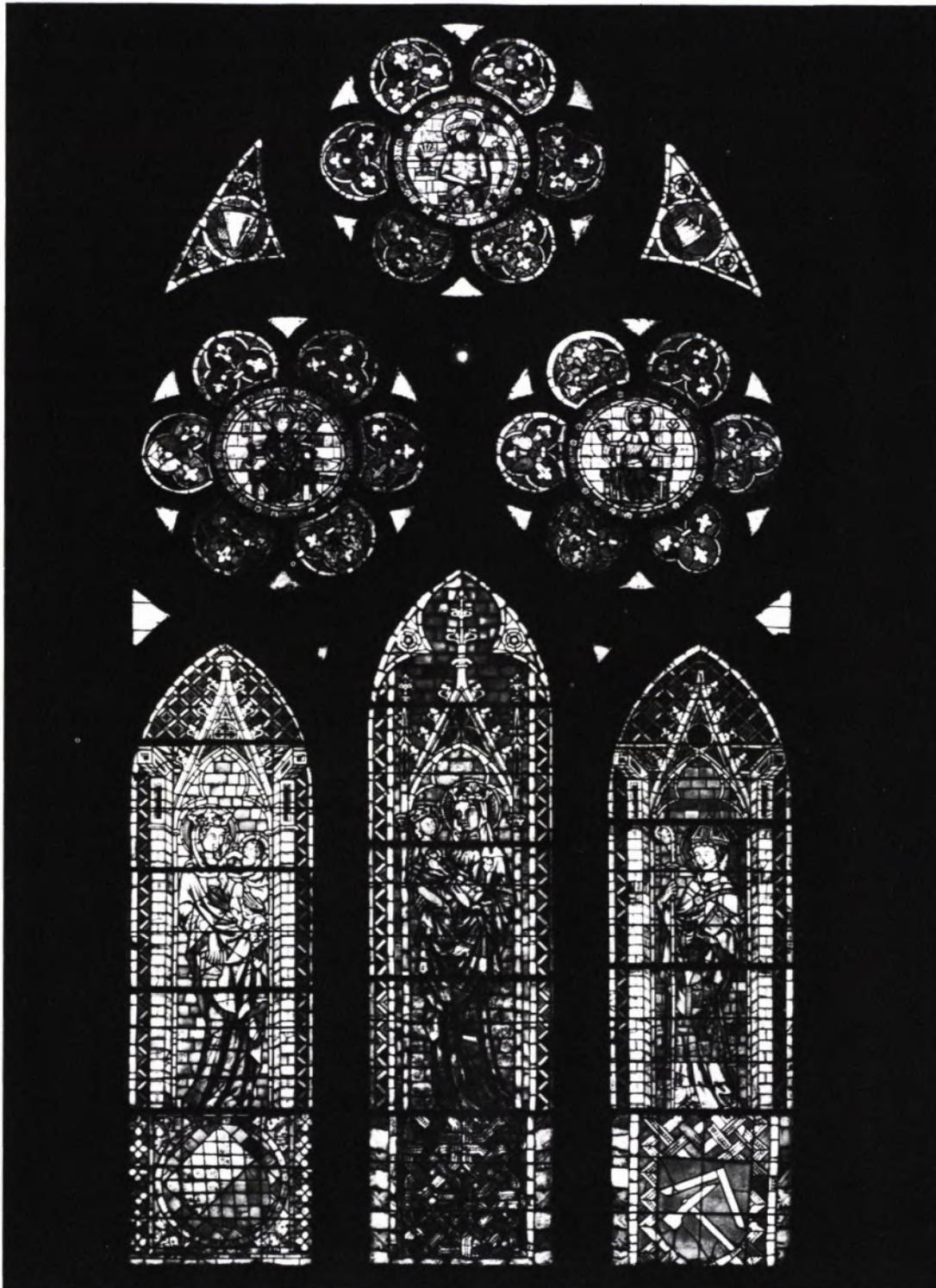


5 KONSTANZER FENSTER. Großer Zwickel. Er wurde 1976 nach Entwurf von D. Krauß neu geschaffen.

Ornamentalscheiben im Küfer-Fenster, die einst in den östlichen Hochschiffenstern saßen. Da das Flechtband in der Glasmalerei eine lange Tradition hat und bis in deren Anfänge zurückreicht, ist es ein im Grunde zeitloses Ornament, das vielfältigste Variationen erlaubt und das mit Hilfe eines rhythmisierten Form- und Farbwechsels von Fenster zu Fenster, aber auch innerhalb eines Fensters ein spannungsreiches, dennoch ausgewogenes Gesamtbild ermöglicht. Vor allem aber kann dieses Form- und Farbvokabular den gegensätzlichen Fensterformen im Hochschiff jeweils so angepaßt werden, daß den vorgegebenen Maßwerkformen kein Zwang angetan wird. Um einer zu starken Einheitlichkeit im Hochschiff entgegenzuwirken, ist an eine Einbeziehung von Restscheiben der ursprünglichen Hochschiffverglasung, etwa jenen im Küfer-Fenster, gedacht.

Findet sich das Projekt einer Farbverglasung der Hochschiffenstern noch im Stadium der Erprobung, so gehen die Restaurierungsarbeiten ihrem Ende entgegen. Im Herbst werden das Küfer-Fenster und das Fenster der Peter- und Pauls-Kapelle nach Freiburg zurückkommen. Möglicherweise ist zu diesem Zeitpunkt auch die nördliche Langhausrose von der Geigesschen Übermalung befreit und die Restaurierung im Langhaus damit abgeschlossen. Im Querhaus stehen hingegen noch die Standfigurenscheiben der nördlichen Dreifenstergruppe und des Endingen-Chörleins sowie die Medaillons einer Wurzel Jesse in der südlichen Dreifenstergruppe aus. Da sich die in der Ropstein-Werkstatt ausgeführten Hochchorfenster wie das Fenster der Annen-Kapelle in gutem Zustand befinden und durch die Außenschutzverglasung hinreichend gesichert sind, kann das Restaurierungsprogramm nach Fertigstellung der Querhausfenster und der beiden Fenster im Michaelschor des Turmes mit Scheiben aus der Dominikanerkirche, wie geplant, 1980 abgeschlossen werden.

Noch zu bewältigen bleibt die Außenschutzverglasung des Chorkapellenkranzes. Wegen der Nahsichtigkeit wird nicht nur ihre Gestaltung noch Probleme aufwerfen. Es stellt sich vor allem die Frage einer Rückführung jener 44 Originalscheiben, die dem Augustinermuseum 1927 als Leihgaben der Münsterfabrik überlassen worden waren, an ihren ursprünglichen Platz im Chorkapellenkranz, wo sie heute durch Kopien von Geiges ersetzt sind. Die Situation ist insofern paradox, als die Originale heute im Münster – dank der Außenschutzverglasung und des ausgewogenen Raum-



6 KÜFER-
FENSTER.
*Die Gesamt-
aufnahme zeigt
den Zustand vor
der Restaurie-
rung.*

klimas – jene nahezu idealen konservatorischen Bedingungen finden würden, die ihnen vor allem im Keller des Augustinermuseums fehlen, was dort ihren Fortbestand ernsthaft gefährdet. So sehr man eine Rückführung dieses Originalbestandes in das Münster wünschen möchte, läßt sich doch auch der Widerstand des Augustinermuseums, das zu den an Glasmalereien reichsten Sammlungen Deutschlands gehört, verstehen. Die von Teilnehmern des letzten internationalen CVMA-Colloquiums im Mai 1977 in Freiburg geäußerten Bedenken haben inzwischen jedoch dazu geführt, daß die konservatorischen Bedingungen für die Glasmalereien im Augustinermuseum entscheidend verbessert werden sollen.

Literatur:

Das Konstanzer Fenster ist bereits in dem soeben erschienenen ersten Teilband des *Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland III* (Baden/Pfalz; vgl. Buchbesprechungen Seite 34) behandelt, die übrigen Fenster werden erst in dem 1981 erscheinenden zweiten Teilband enthalten sein. Es muß daher vorerst auf F. Geiges, *Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters*, Freiburg i. Br. 1931, verwiesen werden.

*Dr. Rüdiger Beckmann
Urbanstraße 84
7000 Stuttgart 1*